

Verpflichtung zur Verantwortung, Verpflichtung zur Rekonstruktion

Die Debatte um die Legitimität einer architektonischen Rekonstruktion hält nicht nur an, sie wird auch weiterhin mit großer Härte geführt. Gegner und Befürworter sind in zwei geradezu verfeindete Lager gespalten, wobei sich die Puristen unter den zeitgenössischen Architekten den Vorwurf der Intoleranz, ja, der Borniertheit gefallen lassen müssen.

Wenn der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl eine Käthe-Kollwitz-Plastik ohne großen Widerspruch als Mahnmal in der Neuen Wache mal so eben vergrößern lässt, damit sie in den Proportionen besser in den sakralen Raum von Schinkel passt, dann ist das ein Akt kultureller Barberei. Michelangelos *Pietà* verliert sich geradezu an ihrem Standort im Petersdom, aber niemand würde es wagen, den Gedanken an eine Vergrößerung zu äußern – in Bronze oder gar als Betonguss!

Rekonstruktion ist etwas ganz anderes. Sie bedarf des historischen Interesses und einer Könnerschaft – es muss einfach gesagt werden –, über die nur ganz wenige Architekten überhaupt noch verfügen. Eine schlüssige Rekonstruktion ist häufig eine sehr viel anspruchsvollere Aufgabe als der tausendste Augguss eines Entwurfs, der sich mit dem Verweis auf das Bauhaus schmückt. Es gibt die hochkarätige Gegenwartsgewerkschaft einiger weniger herausragender Architekten und es gibt die unbedingte Meisterschaft, die sich auch auf das Handwerk der Rekonstruktion und des Entwerfens in einem klassischen Formenkanon verstehen. Diese besondere Kennerschaft einer stilsicheren Hand wird ihnen geneidet – und das ist ein Zeichen von Kleinmut, nicht aber von vorgespielter intellektueller Schärfe.

Das 19. Jahrhundert hat unsere großen Städte architektonisch ganz wesentlich geprägt, ebenso die Villenbauten in den Außenbezirken. Ihre Volumina, ihr Formenreichtum und ihre Gartenanlagen empfinden wir heute als kostbar, wichtig und erhaltenswert. Das war bis in die 1980er Jahre noch keine Selbstverständlichkeit, wie die Abstuckaktionen auch in Berlin in ihrer ganzen kulturellen Barberei belegen.

Was bedeutet das für die Villa Jacobs – zwanghafte Moderne oder die mutige Verantwortung zur Rekonstruktion? Das gebaute Ergebnis wird nur bei den unbeirrbar ideologischen Hardlinern auf Ablehnung stoßen – aber damit sind sie einsame und unerwünschte Rufer.

Der 4,5 Hektar große Park wurde mit dem Bau der Villa Jacobs ab 1835 angelegt und liegt am Hochufer des Jungfernsees nahe der historischen Parkanlage des Neuen Gartens mit dem Schloss Cecilienhof und dem Marmorpalais. 1835 von Friedrich Ludwig Persius im toskanischen Landhausstil als Turmvilla für den Zuckersiede-

Die Neuinterpretation der Villa nach einem ursprünglichen Entwurf von dem Architekten Friedrich Ludwig Persius im Jahre 1835



fabrikanten Ludwig F. O. Jacobs erbaut, war sie die erste ihrer Art und Vorbild für sämtliche Turmvillen in Potsdam. Sie gehörte zu einer Kette romantischer Bauten am Havelufer. Über den Turm als weithin sichtbaren baulichen Akzent gibt es zahlreiche Sichtbeziehungen in der Potsdamer Parklandschaft auf die Villa selbst und von hier aus auf die Bauten und Parks des Jungfernsees.

Aufgrund der Grenznähe zu West-Berlin wurde die Villa 1980–81 auf damaligem DDR-Gebiet bis auf den Gewölbekeller völlig zerstört.

Nach dem Kauf der Ruine erfolgte eine penible Bauaufnahme durch den beauftragten Architekten ohne klaren Ausgang dieses Abenteuers. Der Wiederaufbau war nicht von vornherein klar. Baurechtlich wäre auch eine Neuplanung möglich gewesen.

Nach gründlichem Durchkämmen des Trümmerhaufens wurden ein gut erhaltenes Kellergewölbe, aber auch viele Teile des plastischen Schmucks des Altbaus gefunden. Damit kristallisierte sich immer mehr die einzig denkbare Lösung heraus: der

Unten Die Entwurfsskizze von Friedrich Ludwig Persius kann mit jedem heutigen Computer-Rendering in der Vorstellungskraft mithalten.





Oben Die neu gepflanzten Alleebäume werden später den großartigen Gesamteindruck entscheidend mitprägen.

Ganz oben Englische Parklandschaft und formaler Garten prägen den Außenraum des weitläufigen Anwesens. Die Entwürfe der Gartenanlage gehen auf Peter Joseph Lenné zurück.

Unten Den Lageplan von 1835 bezeichnete der Königl. Hofgärtner K. Nietner als Verschönerungsprojekt zur Villa – übrigens mit einem ausgedehnten Weingarten. Jetzt wurde der Garten im Zuge der Baumaßnahmen neu angelegt und ist wieder eine Zierde für jeden Betrachter – natürlich auch vom Wasser aus.



Rechte Seite beide Die Abbildungen können die überaus großzügigen und eleganten Raummaße und Proportionen nur ungenügend wiedergeben. Blickpunkte in dem großen Wohnraum sind die achsial angeordneten Fenster und der symmetrische Bezug zum Kamin.

Wiederaufbau in der originalen Kubatur. Als Grundlage diente die Bauaufnahme sowie das reichlich vorhandene historische Bildmaterial.

Es wurde aber bewusst nicht jedes Relief und jede Schmuckform aufgegriffen – und die Giebfelder wurden verglast, das Entree neu gestaltet, der Grundriss überarbeitet und all das unter der Priorität der Ausblicke auf See, Park und Natur.

Die Bezüge zur Potsdamer Kulturlandschaft eröffnen sich besonders eindrucksvoll im Obergeschoss und dem Belvedere. Hier sind die Blickachsen zu den großen Landmarken, wie Karl Friedrich Schinkels Casino von Schloss Glienicke oder zum Sacrower Ufer und Persius' Heilandskirche zu erleben. Diese Blickbeziehungen gehen auf den Gartengestalter Peter Joseph Lenné zurück, von dem auch der Park der Villa Jacobs stammt. Die heutige Gartenanlage bildet den historischen Kern eines ursprünglich 10 Hektar großen Areals und ist der einzige Park, den Lenné für einen privaten Auftraggeber geplant hat. Er gehört seit 1991 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Weitere Gebäude wie Gärtnerhaus, ehemalige Stallungen, Verwaltergebäude und Maschinenhaus sind Bestandteil der Anlage.

Eine künstlerische Bedeutung begründet sich aus der Kombination unterschiedlicher Gestaltungsweisen zu einem Gesamtkunstwerk. Als Symbiose aus landschaftlicher Gestaltung, römisch-antikem Villengarten und Nutzgarten bildet der Garten ein harmonisches Ganzes. Aufgrund der Lage kommt ihm auch eine herausragende städtebauliche Bedeutung zu, vor allem durch die angelegten Sichtachsen aus dem Garten in die umgebende Landschaft sowie die Blickbezüge zum und vom Turm der Villa.

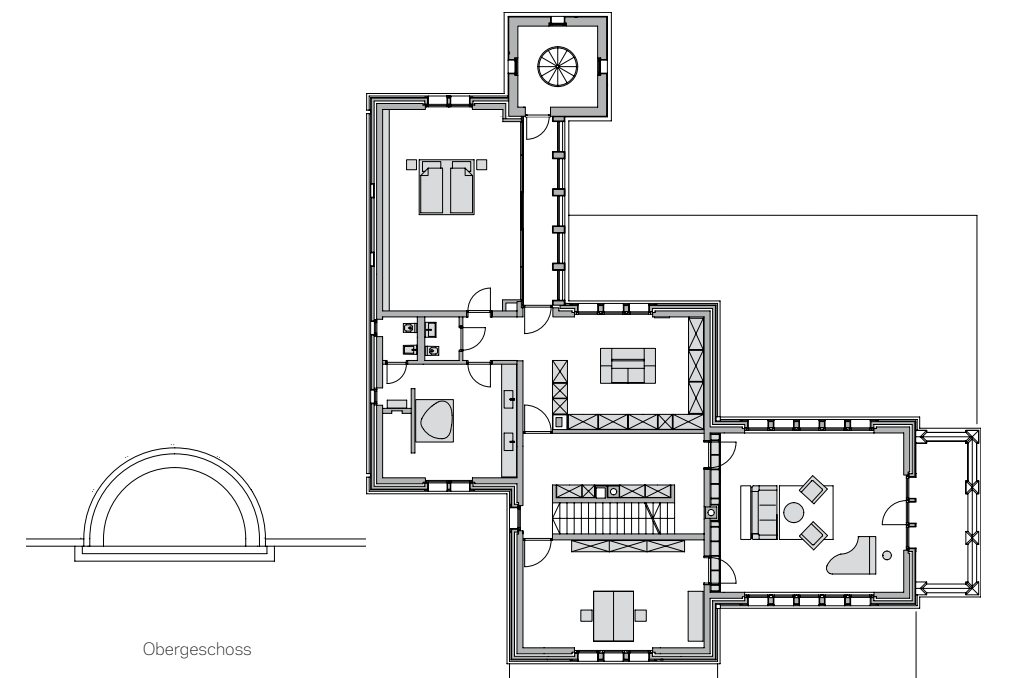
Natürlich ist die Romantik Vergangenheit, aber ihre architektonischen Zeitzeugen sind und bleiben die Ankerpunkte, die uns noch als Eindruckssplitter geblieben sind. Es kann ohne ein klares Bekenntnis zum Erhalt unserer gebauten Kulturgeschichte keine originäre Zukunft der Gegenwartsarchitektur geben – auch wenn LeCorbusier noch immer als Schutzheiliger einer radikalen, aber eben auch zerstörerischen Moderne gefeiert wird.

Die Rekonstruktion hat immer dann ihre unbedingte Berechtigung, wenn die Pathosformeln einer ganzen Epoche nicht verloren gehen sollen. Auf einem Anwesen wie dem der Villa Jacobs war sie eine überaus mutige Entscheidung – von den Auftraggebern ebenso wie vom Architekten. Bauwerk und Kulturlandschaft bilden wieder eine Einheit dank kongenialer Kennerschaft – großartig!

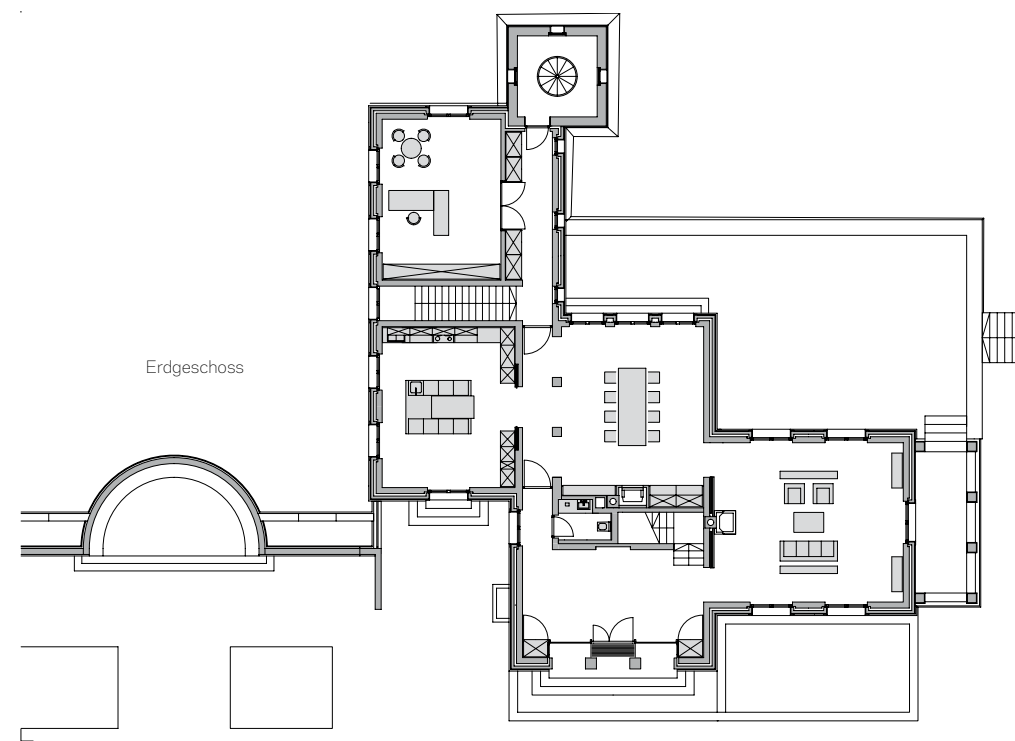




Die Durchsicht von der Terrasse auf das Speisezimmer, das auch über einen achsial angeordneten Kamin verfügt. Die ursprüngliche Gliederung der Fassade wurde mit neuen geometrischen Formen aufgenommen und verleiht so den Mauervorlagen die notwendige Struktur.



Obergeschoss



Erdgeschoss



Büro

Stefan Ludes Architekten
Kurfürstendamm 177
10707 Berlin
www.ludes-architekten.de
info@ludes-architekten.de

Projektdaten

Ersterrichtung:	1835
Wiederaufbau:	2008
Art und Umfang der Bauaufgabe:	
Wiederaufbau der historischen Kubatur einer Persius-Villa auf originalen Fundamenten	
Grundstücksgröße:	4,5 ha
Wohnfläche:	582 m ²

Fotos

Werner Huthmacher, Berlin